

# Hallowe'es, die Nacht der Geister

Autor(en): **T.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664611>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

takt ist langsam. Strömt etwa in ihrem Blattgrün ein besonderer Saft für langes Leben und spätes Feuer? Auf der Schwelle des Gartenjahres neigen sich ihre Sterne neuen, noch ungeborenen Sternen zu.

Im Chrysanthemenchor vereinigten sich zwei Grundstimmen: die des Gartens und die des Glashauses. Beide immer reicher und mannigfaltiger zu entwickeln, ist die Aufgabe des Blumenzüchters. Die indischen, japanischen und nordkoreanischen Strauch-Chrysanthemen — dichtstehende, etwas verholzende Ruten — bilden massenhaft kleinblumige Büschel. Die Riesenformen hingenen, wie sie in den Blumenläden prangen, stammen von der chinesischen Urblume. Die zerzausten Wuschelköpfe, von altjapanischen, frühchinesischen, aber auch französischen und englischen Gärtnereien aus den nur wenig schopfigen wilden Arten gezogen, muten barock an, sind aber keine Uebertreibungen, sondern Blumengesichter eines hochbejahrten Asiens, Formen jenes Typs, wie er auch in einigen zerschlossenen chinesischen Asten und Nelken erscheint. Sicherlich gehören die gefransten und gelockten Blumenhäupter zu den vollkommensten Meisterschöpfungen der Züchtereunst.

Die aus kühlen Luftbereichen stammenden Chrysanthemen sind verzögerte, dennoch starke Töchter der Sonne. Härtlich und spröde ist ihr Pflanzenstengel, in ihrem Blumenblick aber ruht ein friedlicher, sanfter, mit allen Unbilden des Wetters und der Seele versöhnender Schein. Eine der allerletzten, eine silbrige Chrysantheme mit rosa, heisst zutreffend «Nebelsonne» — als leuchte in ihrem Namen noch hinter den trübsten Lüften ein Lichtstrahl.

Einst wurde im Kristallpalast zu London ein Chrysanthemenfest gefeiert. Eine Million dieser Pflanzen in vielen Tausenden von Blumentöpfen hatten die Gärtner zum Schmuck herbeigebracht. Fünftausend Musiker liessen die Tonwellen ihres Orchesters über die Farbaskaden hinbrausen, und zwanzigtausend Personen — eine Menge wie bei einem heutigen Fussballspiel — feierten mit: es war Friedrich Schillers hundertster Geburtstag am 10. November 1859. Keinen herrlicheren Flor als diese Winterastern und Goldblumen hätten die englischen Freunde des Dichters wählen können. Der Götterfunke der Freude, von Schiller in seinem Hymnus gefeiert, wurde durch die Sprache der Musik fünftausendfach und durch die Sprache der Blumen millionenmal ausgedrückt.

## H A L L O W E ' E S ,

### D I E N A C H T D E R G E I S T E R

In der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November geschehen in Nordamerika seltsame Dinge! Da wandern kleine Gestalten, in bizarre Gewänder gehüllt, von Haus zu Haus. Ueberall klopfen sie an und jede Türe wird ihnen weit und liebevoll geöffnet! Denn Hallowe'en (sprich Hällowin) ist für die kanadischen und amerikanischen Kinder das, was für unsere Kleinen die Fastnacht. Schon tagelang vorher werden Kostüme geschneidert. Wer kein Kostüm vermag, kleidet sich in Lumpen, Leintücher oder einfach in alte Kleider aus Grossmutter's Schrank. Wenn es dunkelt, wandern die Kinder von Haus zu Haus mit einem Säckchen oder Körbchen, sagen Sprüche, singen Lieder und werden überall mit Süßigkeiten, zuckerüberzogenen Aepfeln, Geldstücken usw. reich beschenkt. In den meisten Wohnzimmern steht ein beleuchteter «Pumpkin», eine Art Kürbis, am Fenster, als Zeichen, dass die bunte Schar der kleinen Hexen, Geister, Cowboys, Clowns und Indianer willkommen ist.

Hallowe'en ist eigentlich ein Ueberbleibsel aus heidnischer Zeit. In dieser Nacht, die dem Fest Allerheiligen — All Hallows Eve — vorangeht, ereigneten sich, dem alten Volksglauben entsprechend, übernatürliche Dinge. Es ist die Nacht der Geister und Hexen, der Kobolde und Zwerge. Für die Kinder ist es lediglich ein Fest, an dem es ihnen erlaubt wird, sich zu verkleiden und spät abends noch auf die Strasse zu gehen. Mit ganz besonderer Liebe schnitzen die Grossen in die Schale der ausgehöhlten Kürbisse ihre magischen Zeichen und Gesichter, ganz ähnlich wie man das bei uns mit den Räbenlichtern macht. In manchem Haus wird sogar eine richtige Hallowe'en Party gegeben, und die Schulen sammeln ihre Klassen zu einem geselligen Abend, um zu verhindern, dass die Buben zuviel Unfug treiben. Auf alle Fälle ist es besser, wenn man sein Auto in dieser Nacht in die Garage oder mindestens von der Strasse weg stellt! Denn die Geister und Kobolde sind nicht immer gutmütig, und manch ein braver Bürger ist versucht, sich wie in alten Zeiten zu bekreuzen und zu murmeln: «Vor Hexen, Zaubernern und bösen Geistern, bewahre uns!» T. K.